

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

239 (1.9.1889)

Beilage zu Nr. 239 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 1. September 1889.

Wochen-Rundschau.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben nach ihrer Rückkehr aus Süd- und Westdeutschland ihre Sommerresidenz im Neuen Palais bei Potsdam wieder bezogen. Von Potsdam aus begab der Kaiser sich am Mittwoch für einen Tag nach Küstrin, um den dortigen Festungsmandern beizuwohnen. Der Aufenthalt des erlauchtesten Monarchen in Potsdam wird bis zum Antritt der Wanderverreise währen. Ueber die Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin bei den Hochzeitsfeierlichkeiten der Prinzessin Sophie von Preußen in Athen sollen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen sein.

Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sind nach dem Karlsruher Kaiserfest wieder nach Schloss Mainau abgereist. Der Großherzog kehrte am Samstag aus Metz zurück, wohnte der Einweihung der evangelischen Kirche in Feudenheim bei und begab sich Nachts nach Mainau. Das Befinden der auf Mainau besuchsweise anwesenden Kronprinzessin von Schweden und Norwegen hat sich infolge der wohlthätigen Einwirkung der erfrischenden und kräftigen Seeluft auf die Gesundheit der hohen Frau wesentlich befriedigender gestaltet. Auch der Erdgroßherzog, Höchstweldche Seine königliche Hoheit der Großherzog auf der Fahrt von Karlsruhe nach der Insel Mainau in Badenweiler besuchte, erfreut sich eines sehr befriedigenden Wohlbefindens.

Der Schah von Persien verließ am Montag früh Wien und reiste mittelst Dampfschiffes nach Pest, wo er bis zum Mittwoch verweilt. Der im Oktober beginnenden Session der österreichischen Landtage geht eine Zeit der politischen Stille auf dem Gebiete der inneren Politik voraus; am meisten beschäftigt die Auflösung des tschechischen Akademischen Lesevereins in Prag die österreichische Presse. Die Auflösung dieses Vereins, dessen Leitung seit einiger Zeit sich in jungtschechischen Händen befand, ist durch Erlaß der Prager Statthalterei vom 24. August erfolgt. In der Begründung der Auflösung wurde darauf hingewiesen, daß der Verein zu dem Anfangs August in Paris abgehaltenen Studentenkongresse eine in tschechischer und französischer Sprache verfaßte Adresse abgehandelt hat. Da diese Adresse in den wesentlichsten Punkten als eine politische Kundgebung sich darstellt, so folge daraus, daß der Verein, welcher nach seinen Statuten ein nicht politischer Verein ist, seine Thätigkeit auch auf das politische Gebiet ausgedehnt hat. Unter den Czechen rief die Auflösung der Vereins große Aufregung hervor und die jungtschechischen „Narodny Listy“ gaben ihrer Erbitterung so heftigen Ausdruck, daß sie der Konfiskation verfielen. Der Ausschluß des aufgelösten Vereins beschloß, beim Ministerium des Innern gegen die Maßregel der Statthalterei zu protestieren, doch scheint er selbst sich von diesem Vektus keine Wirkung zu versprechen, da man der alttschechischen „Politik“ zufolge bereits an die Bildung eines neuen Vereins denkt, „der sich jede Einflußnahme der jungtschechischen Anführer verbitten werde“. Das alttschechische Organ schreibt nämlich nicht mit Unrecht den Fanatikern der jungtschechischen Richtung die indirekte Schuld an der Vereinsauflösung zu. In liberalen Kreisen ist man sehr befriedigt davon,

daß den in letzter Zeit von übereifrigen Czechen veranstalteten Kundgebungen gegen das deutsch-österreichische Bündniß ein Dämpfer aufgesetzt worden ist.

Zu dem am Mittwoch in Fontainebleau abgehaltenen Ministerrathe wurde vom Präsidenten Carnot die Verordnung über die Bornahe der französischen Abgeordnetenwahlen unterzeichnet. Dieselben sind auf Sonntag den 22. September anberaumt; die Stichwahlen werden am 6. Oktober stattfinden. In den Kolonien werden die Kammerwahlen ebenfalls am 22. t. M. vorgenommen, nur für Réunion ist hierzu der 6. Oktober bezeichnet. Der Zeitpunkt für die allgemeinen Wahlen ist allem Anscheine nach nicht ungünstig. Nicht nur, daß der Erfolg der Weltausstellung die republikanische Propaganda unterstützt, kommt der letzteren auch der Niedergang des Boulangerismus zu statten. Freilich wäre es für die Republikaner höchste Zeit, die Fraktionsbefehdungen bei Seite zu stellen, um geeinigt ihren Gegnern die Spitze bieten zu können. Boulanger hat am Dienstag einen Wahlaufruf an die Wähler des Seine-Departements erlassen und gleichzeitig die Kandidatenliste seiner Partei für die 40 Wahlkreise der 20 Pariser Arrondissements und der Arrondissements von Saone und St. Denis bekannt gegeben. Alle bekannten Mitglieder der Partei, sowie einige wegen Theilnahme am boulangistischen Komplott entlassene Beamte sind mit Kandidaturen bedacht worden. Der Aufruf Boulangers hat wenig Eindruck gemacht, weil er nur alte Phrasen wiederholte; mehr Aufsehen machte die Liste selbst, aber nicht in einem Boulanger günstigen Sinne; man wunderte sich, daß der General der Hauptstadt Kandidaten vorzuschlagen wagte, die mit wenigen Ausnahmen recht untergeordnete, um nicht mehr zu sagen, Persönlichkeiten sind. Für sich selbst hat der übrigens nicht wählbare General Boulanger den zweiten Bezirk des 18. Arrondissements ausgesucht; es ist das Stadtviertel Montmartre, dessen aus ganz besonderen Elementen zusammengesetzte Einwohnerschaft stets zu allen Extravaganzen bereit ist, so daß es als gar nicht unmöglich erscheint, daß Boulanger dort die Majorität erhält. Zu bemerken ist noch, daß in dem einzigen Arrondissement, dem achten, wo die Royalisten mit Aussicht auf Erfolg den Kampf gegen die Republikaner aufnehmen können, die Boulangeristen keinen Kandidaten aufgestellt haben. Selbstverständlich werden sie dagegen beanspruchen, daß die Royalisten in allen anderen Bezirken für die boulangistischen Kandidaten stimmen. Wenn sich die republikanischen Fraktionen einiger und in allen Wahlbezirken geschlossen für den gemeinsam aufgestellten Kandidaten stimmen wollten, würde von der boulangistischen Liste nicht ein einziger gewählt werden. Bleiben aber die Republikaner gespalten, so kann selbst eine solche Liste Aussicht auf einen gewissen Erfolg haben. Der Ausgang liegt daher zum großen Theil in den Händen der Republikaner.

Der König von Italien empfing am Mittwoch, nach seiner Rückkehr aus Süditalien, die Gesandtschaft des Königs Menelik von Schoa. Der Führer der Gesandtschaft hielt im Anschlusse an die Ueberreichung eines Briefes Meneliks eine Ansprache, in der er hervorhob, daß Menelik, jetzt Herr von ganz Aethiopien, mit Italien die besten Beziehungen unterhalten wolle und deshalb einen Freundschafts- und Handelsvertrag unterzeichnet

habe. Der Gesandte erbat den Schutz Italiens, damit hinfort Friede und Ruhe in Aethiopien und den benachbarten italienischen Besitzungen herrschen möge. König Humbert sprach in seiner Erwiderung ebenfalls von dem Schutz, welchen die Regierung Italiens dem abyssinischen Lande gewähre. Es dürfte damit jedoch, wie italienische Blätter hervorheben, nur der tatsächliche Einfluß konstatiert sein, welchen die Pazifikation des von Italien besetzten Gebietes und die freundschaftlichen Beziehungen zu König Menelik auf die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in ganz Abyssinien haben müssen, ohne daß Italien über das von Menelik ursprünglich besessene, das eroberte oder noch zu erwerbende Gebiet eine förmliche Schutzherrschaft übernimmt.

Die englische Parlamentssession ist gestern zu Ende gegangen. Das Interesse an den parlamentarischen Verhandlungen trat in der letzten Zeit hinter demjenigen an der Streikbewegung der Londoner Dockarbeiter zurück. Der Streik der Londoner Dockarbeiter gestaltet sich zu einer großen Kalamität für den Handel der englischen Hauptstadt, denn er zwingt den Schiffsverkehr zum Stillstand; in den Docks thürmen sich die Waaren, die wegen Mangel an Arbeitskräften nicht verladen werden können, die ankommenden Vorräthe können nicht ausgeladen werden und ein Ende des Streiks ist um so weniger abzusehen, als derselbe noch immer an Ausdehnung gewinnt, nicht bloß unter den Dockarbeitern und Schiffsbauern, sondern auch unter den Arbeitern anderer Gewerbe. Daß die Streikenden, deren Verdienst auch dann, wenn sie Arbeit haben, ein sehr wechselnder ist, sich in einer wirtschaftlichen Nothlage befinden, ist von der öffentlichen Meinung Englands zugestanden; die Dockverwaltungen verhalten sich auch nicht ablehnend gegen sämtliche Forderungen der Streikenden, aber ein voller Ausgleich, der den Streik gegenstandslos machen würde, ist noch nicht erzielt. Bis jetzt sind bei der Arbeitseinstellung Anheftörungen vermieden worden und solche wären ja allerdings nur dazu angethan, die Sache der Streikenden zu verschlimmern, aber die Stimmung scheint sich in den letzten Tagen verschärfert zu haben, so daß militärische Vorkehrungen ergriffen wurden. Die leidenschaftlichen und heißblütigen Elemente unter den Streikenden wollen sich mit der Fortdauer des passiven Widerstandes gegen die Dockverwaltungen nicht zufrieden geben, sondern versuchen, ihre Genossen zu Gewaltthaten zu verleiten, so daß die Behörden zur Vorsicht genöthigt sind. Die Londoner Blätter hoffen, daß es gelingt, ohne Ausschreitungen bekämpfen zu müssen, ein auch den Interessen der Arbeiter entsprechendes Ende des Streikes herbeizuführen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 31. August.

(Dem Verordnungsblatt des Großherzogthums) Nr. 9 entnehmen wir folgende Mittheilungen: Die evangel. Diözesansynode Eppingen hat den bisherigen Dekan Wirth in Eppingen auf weitere 6 Jahre zum Dekan der Diözese gewählt; die Wahl ist von dem Evangelischen Oberkirchenrathe bestätigt worden. — Im Laufe des Monats Oktober d. J. findet Termin für die Erste, sowie für die Höhere Lehrereignenprüfung statt. Der letzteren können sich nur solche Aspirantinnen unterziehen, welche spätestens in der zweiten Hälfte des Jahres 1888 die Erste Lehrereignenprüfung bestanden

8. Einiges.

Nachdruck verboten.

Kallifornisches Lebensbild von Bret Harte.

(Fortsetzung.)

Es war noch immer heiß und kalt. Das Licht der Mittagssonne hatte noch mehr abgenommen, und als sie das Plateau wieder erreicht hatte, sah sie, daß eine schwarze Wolke, nicht ungleich der Vorläuferin eines Gewitters, über den schneeigen Gipfel dort drüben brütete. Trotz der Kälte ward diese sonderbare Aendterung einer sommerlichen Naturscheinung durch das ferne, lächelnde Thal und sogar durch das sanfte Gras zu ihren Füßen täuschend gemacht. Es schien ihr den Widerstand des Klimas auf die Spitze zu treiben, und mit einem halb ernstlichen, halb scherzhaften Protest auf den Lippen eilte sie vorwärts, um den Schutz des Hauses zu suchen.

Drittes Kapitel.

Zu Käthe's Verwunderung fand sie Niemand unten im Hause; dagegen hörte sie oben eine ungewohnte Bewegung und schwere Tritte. Auf dem peimlich fauberen Gange waren die ungewohnten Spuren bestaubter Füße und auf der ersten Stufe der Treppe ein Blutstreck. Mit einer plötzlichen, und diesmal wirklichen Angst, welche sie ihr vorangegangenes Abenteuer ganz vergessen ließ, rief sie ungeduldig den Namen ihrer Schwester. Da ließ sich auf der Treppe das Rauschen eines Kleides vernehmen; es war Frau Hale, die, den Finger an der Lippe, Käthe ohne weitere Umstände in das Wohnzimmer zog, die Thür schloß und darauf, sich mit einem trüblichen Lächeln an die Seite der Schwester schmiegend, dieser ein zerkrümeltes Papier übergab, das sie in der Hand hielt.

„Wunderliche Dich nicht, sondern lies das erst“, sagte sie, indem sie ihrer Schwester das Blatt einhändigte, „es ward eben gebracht.“

Käthe erkannte augenblicklich ihres Schwagers dentliche Handschrift. Sie las eilig: „Unsere Kutsche ward in der letzten Nacht beraubt; Niemand verletzt. Ich habe nichts verloren als einen Tag, da diese Geschichte mich bis morgen hier aufhalten wird, wo Manuel mir mit einem frischen Pferde entgegenkommen kann. Da der Ueberbringer einen Umweg macht, um Dir dies einzuhändigen, so laß es ihm an nichts fehlen.“

„Nun?“ sagte Käthe erwartungsvoll.

„Nun, die Räuber, welche auf dem Berg lauerten, feuerten

auf den Ueberbringer. Er ward am Bein verwundet. Glücklicher Weise ward er durch seinen Freund, mit dem er eine Zusammenkunft verabredet hatte, aufgefunden, und hierher als nach dem nächsten Orte gebracht. Er liegt oben im Bette im Fremdenzimmer und der Freund, der nicht von seiner Seite weichen will, ist bei ihm. Er will nicht einmal, daß Mutter im Zimmer bleibe. Sie haben das Blut mit Johns Verbandzeug gestillt, und nun hast Du Gelegenheit, zu zeigen, was Du im Sanitätskurs gelernt hast. Die Kugel muß herausgezogen werden. Hier kannst Du Dich nützlich machen, Käthe.“

Käthe blickte gespannt auf die Schwester. Auf ihren bleichen Wangen war ein leichtes Eröthchen bemerkbar und ihre Augen leuchteten sanft. Sie hatte niemals zuvor so hübsch ausgesehen. „Warum hast Du nicht Manuel sogleich nach einem Arzte geschickt?“ fragte sie.

„Der nächste Arzt wohnt fünfzehn Meilen weit und Manuel ist nirgends zu finden. Vielleicht ist er hinausgegangen, um nach dem Vieh zu sehen; es soll Schnee in der Luft sein. Denke Dir die Thorheit!“

„Aber wer sind die Fremden?“

„Sie nennen einander Freunde, wie wenn das ein Beruf wäre. Der Verwundete war, wie ich vermüthe, ein Passagier.“

„Aber wie sehen sie denn aus?“ fuhr Käthe fort; „ich denke wie alle Anderen.“

Frau Hale zuckte die Achseln und sagte: „Der Verwundete lacht fortwährend, wenn er nicht gerade in Ohnmacht liegt. Der Andere ist ein Bursche mit großem Schnurrbart und sieht finstern aus über alle Beschreibung.“

„Was willst Du mit ihnen anfangen?“ sagte Käthe.

„Was soll ich thun? Selbst ohne Johns Brief würde ich den Schutz meines Hauses einem verwundeten und hilflosen Manne nicht versagen. Ich werde ihn natürlich hier behalten, bis John kommt.“

Bei diesen Worten hörte man draußen auf dem Gange einen zaghaften, zögernden Schritt, der vor der Thür still hielt, sich fortbewegte und wieder zurückkehrte, bis endlich ein leises Klopfen die Absicht desselben verrieth.

„Er ist es, ganz gewiß“, sagte Frau Hale mit einem unterdrückten Lächeln.

Käthe ließ die Thür mit kräftigem Stoße auf, zur großen Befürzung einer hohen, dunklen Gestalt, die von derselben be-

reits wieder weggeschlichen war. Der Bursche sah hübsch genug aus mit seinem Schnurrbart, der so lang und fast so biegsam wie eine Locke, welche konnte auch nicht umhin, zu bemerken, daß die Hand, welche mit nervöser Erregung an dem Schnurrbart zupfte, weiß und schlank war.

„Entschuldigen Sie“, stotterte er, ohne seine Augen zu erheben, „ich suche die — die — die alte Dame. Ich — ich bitte um Verzeihung. Ich wußte nicht, daß Sie — die — jungen Damen — hier wären. Ich beabsichtigte — ich wollte nur sagen, daß mein Freund — er hielt inne bei dem leichten Lächeln, welches rasch über Frau Hales Lippen glitt, und sein bleiches Gesicht röthete sich im Unmuth.“

„Ich hoffe, es geht ihm nicht schlechter“, sagte Frau Hale etwas lebhafter, als sonst ihre Gewohnheit. „Meine Mutter ist augenblicklich nicht hier. Kann ich — können wir — dies ist meine Schwester — sie nicht vertreten?“ Ohne das Auge zu erheben, warf er von unten her auf Käthe einen Blick, der verwirrt und kurz, wie er war, dennoch nichts von häuerlichem Ungeheiß hatte.

„Ich danke Ihnen; Sie sind sehr gütig, aber mein Freund fühlt sich ein wenig kräftiger, und wenn Sie mir vielleicht ein übriges Pferd leihen können, so würde ich versuchen, ihn diese Nacht auf die Höhe zu bringen.“

„Aber Sie werden ihn doch nicht so bald von uns fortnehmen“, sagte Frau Hale mit einem leichten Ausdruck von Besorgniß, in welchem Käthe jedoch einen gewissen Grad wirklichen Gefühles entdeckte. „Warten Sie wenigstens bis morgen, wo mein Gatte zurückkommt.“

„Er wird morgen nicht hier sein“, entgegnete der Fremde hastig, hielt dann aber an sich und verbesserte sich rasch: „Das heißt, mein Freund sagte, es sei nicht sicher, daß sein Geschäft so rasch beendet sei.“

Nur Käthe bemerkte, daß er sich versprochen; aber sie bemerkte auch, daß es ihrer Schwester entgangen war. „Sie meinen“, sagte sie, „daß Herr Hale aufgehhalten werden kann?“

„Ich meine, daß es dort oben bereits schneit“, fuhr er sie fast barsch an, und zeigte durch's Fenster nach der Wolke, welche Käthe bemerkt hatte; „wenn sie tiefer in den Paß herabkommt, so werden die Wege gesperrt sein. Ich halte deshalb für besser, daß wir den Versuch machen und sogleich aufbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

